

# Abschlussarbeit

Ausbildung zum  
Coach/Berater  
für  
System-Simulationen mit LPScocoon



**Georg Diederichs**

Ludwigstraße 16A, 63067 Offenbach

Tel.: 069/67732992

E-Mail: [zombalak54@yahoo.com](mailto:zombalak54@yahoo.com)

## **Gliederung:**

Wie ich LPScoocoon für mich entdeckt habe und was mich motiviert hat, die Ausbildung zum Coach/Berater zu machen

Warum die Einzel- oder Team-Beratung/das –Coaching mit Hilfe von System-Simulationen hilfreich und sinnvoll ist

- a) Allgemein
- b) Mit den Steinen
- c) Mit der Software

Meine Stärken und Kompetenzen, die ich als Coach/Berater einbringe

Meine besonderen Herausforderungen im Coaching/in der Beratung

- a) Persönliche Herausforderungen
- b) Herausforderungen in Organisation und Institution

Meine Lernprozessauswertung

- a) So bin ich in den Ausbildungsprozess eingestiegen
- b) Was ich im Laufe des Ausbildungsprozesses für mich erkannt und umgesetzt habe
- c) Da stehe ich heute und so kam ich dahin
- d) Worauf ich noch bei mir achten und woran ich noch arbeiten muss

Für meine berufliche Zukunft sehe ich folgendes Potenzial

Schriftliche Dokumentation eines eigenen Falls anhand eines Wort-Bild-Protokolls sowie einer Reflexion dazu

## **Fotonachweise:**

Seiten 1, 22: Matthias Rückel (Offenbach)

Seiten 6, 32: Christiane Grabow (Hildesheim)

Seiten 15, 23: Georg Diederichs (Offenbach)

## **Wie ich LPScoocoon für mich entdeckt habe und was mich motiviert hat, die Ausbildung zum Coach/Berater zu machen**

Um den Jahreswechsel 2012/2013 habe ich mich mit einem guten Freund getroffen, um mit ihm über meine soziale Situation und mögliche berufliche Perspektiven zu sprechen. Von meinem Freund, der bei einer Behörde arbeitete, die sich genau mit solchen Fragen und Problemen befasste, erhoffte ich mir kompetente Auskünfte darüber, wie ich meinen künftigen beruflichen Lebensweg gestalten könnte.

Nachdem wir über alles Mögliche gesprochen hatten, schlug er mir vor, die ganze Frage doch mit Hilfe einer Aufstellung zu klären. Er hätte da eine Ausbildung gemacht und würde mit einem Systembrett und abstrakt geformten Stellvertretersteinen arbeiten. Voraussetzung wäre allerdings, dass wir gemeinsam eine lösungsorientierte Frage formulierten, die dann mittels einer solchen Aufstellung geklärt werden könnte.

Aufstellungsarbeit war mir bis dahin nur mit realen Personen bekannt. So wusste ich zwar durchaus etwas mit dem Begriff der „Familienaufstellung“ anzufangen, mich schreckte aber immer der damit verbundene therapeutische Anspruch. Da das aber von meinem Freund verneint wurde und ich ihn zudem auch als jemanden kennen und schätzen gelernt hatte, der eben nicht den „verklärten Gutmenschen“ mit Helfersyndrom abgab, willigte ich spontan ein. Ich war neugierig geworden und bereit...

Bereits wenige Tage nach diesem Gespräch trafen wir uns bei ihm zuhause zur Aufstellung. Die durchaus edel wirkende Verarbeitung des Systembretts erstaunte mich ebenso wie die der abstrakt geformten Symbolsteine. Vor allem diese Steine hatten es mir sofort angetan – ihr archaisches Aussehen und die Berührung der Lava-Steine lösten eine innere Zuwendung und Bereitschaft in mir aus, mich zuversichtlich auf den dann folgenden Prozess der Aufstellung einzulassen.

Nachdem mir mein Freund das Procedere der Aufstellung, also quasi die „Spielregeln“, erläutert hatte, war auch die lösungsorientierte Frage schnell gefunden: „Was muss ich tun, um in nächster Zeit gut Geld zu verdienen?“ Die dafür nötigen Elemente, Faktoren und/oder Personen waren noch relativ mühelos zu benennen. Doch die Auswahl der Stellvertretersteine und erst recht das Äußern von damit verbundenen Vorstellungen und Gefühlen gestaltete sich deutlich schwieriger. So etwas war ich gar nicht gewohnt. Doch neben der Herausforderung stellte sich auch ein gewisser Reiz ein, den Gefühlen freien

Lauf zu lassen und der eigenen Intuition zu vertrauen. Dieses gute Gefühl zog sich dann auch durch den gesamten Aufstellungsprozess, der von meinem Freund sehr einfühlsam und wertschätzend vorgebracht wurde. Auch die Enttäuschung über das als „ziemlich dürftig“ empfundene Ergebnis der Aufstellung wurde damals recht schnell von der Erkenntnis abgelöst, dass es die falsche Fragestellung war. Nein, mir ging es gar nicht vor allem um den Gelderwerb – mir ging es darum, etwas sinnvolles, mich ausfüllendes zu tun! Der Verdienst würde sich dann schon einstellen.

Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis und zugegebenermaßen fasziniert von der Arbeit mit diesem Tool vereinbarte ich mit meinem Freund eine weitere Sitzung. Dann sollte die Frage „Was muss ich tun, um eine für mich sinnvolle und ausfüllende Tätigkeit aufzunehmen?“ behandelt werden. Bereits eine Woche später trafen wir uns erneut.

Bei dieser zweiten Aufstellung war ich mit dem gesamten Procedere natürlich schon vertrauter, so dass sich der Prozess der Simulation sehr dynamisch und mit einem klaren Erkenntnisgewinn für mich gestaltete: Ich möchte ebenfalls als Coach/Berater für System-Simulationen mit LPScocoon tätig werden! Bereits die erste, mehr aber noch diese zweite Aufstellung haben mir deutlich gezeigt, dass mit LPScocoon und mir etwas zusammen wachsen sollte, was einfach zusammen gehört. Ich hatte das fast schon euphorische Gefühl, dass das genau mein Ding ist.

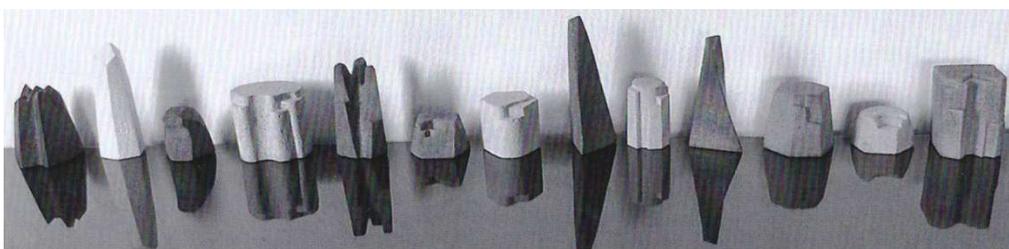
Von diesem Wunsch angetrieben informierte ich über Inhalte und Rahmenbedingungen der Ausbildung und durchforschte natürlich auch die einschlägigen Seiten von [www.world-wide-coach.de](http://www.world-wide-coach.de) etc. im Internet. Der neue Ausbildungskurs hatte leider gerade begonnen, so dass ich mich mit meinem Vorhaben noch bis Dezember 2013 gedulden musste. Was mir einerseits sehr lange vorkam, schaffte mir andererseits aber gute Möglichkeiten, mich im Vorfeld meiner Ausbildung schon eingehender mit dem Thema zu befassen. Daraus ergaben sich wiederum Erkenntnisse, die mich in meinem Vorhaben bestärkt haben.

So habe ich z.B. mit großem Interesse das Buch „Wissenschaft oder Hexerei? Warum systemische Aufstellungen funktionieren müssen“ von Christiane Grabow gelesen. Die darin gemachten Aussagen über den Entwicklungsprozess von LPScocoon überzeugten mich ebenso wie die Abhandlung wissenschaftlich-theoretischer Fragen. Der flüssige und auch für mich als Nichtakademiker gut verständliche Stil erleichterten mir die inhaltliche Auseinandersetzung mit diesem Thema ungemein. Da die Autorin ja auch meine künftige

Ausbildungsleiterin sein würde, fühlte ich mich sprichwörtlich „in guten Händen“.

Neben dem bereits Gesagten gab es für mich aber noch einen weiteren Grund, der mich von der Aufstellungsarbeit mit LPScocoon überzeugte. Und zwar die Tatsache, dass mit dem Erwerb des kompletten Aufstellungs-Sets erstmals auch nicht professionell als Coach oder Berater tätigen Menschen die Möglichkeit gegeben wurde, Aufstellungen durchzuführen und zu eigenem Erkenntnisgewinn zu gelangen. Dass sich mit dem Tool von LPScocoon von nun an quasi „Jedermann“ Lösungen selber erschließen und mit der Zeit Kompetenzen erwerben kann, die bis dato nur professionell arbeitende Coaches und/oder Therapeuten für sich beansprucht haben, empfand ich wie eine längst überfällige Demokratisierung der Aufstellungsarbeit. Meinem Empfinden nach wurde so die Möglichkeit, kompetent zu eigenen Erkenntnissen zu gelangen, vom Kopf wieder auf die Füße gestellt. Mich hat das jedenfalls sehr motiviert, mich tiefer mit dem ganzen Thema zu befassen. Und die dafür geeignetste Form schien mir eine gründliche und fundierte Ausbildung zu sein.

Einen weiteren, ganz persönlichen Aspekt, warum ich diese Ausbildung begonnen habe, möchte ich noch zum Schluss erwähnen: Ich muss mich mit einer Krebserkrankung auseinandersetzen, die mir leider keine Möglichkeit bietet, meine bisherige berufliche Tätigkeit im pflegerischen und pädagogischen Bereich auszuüben. Obwohl ich ein vielseitig interessierter Mensch bin und mein Leben so aktiv wie möglich gestalte, wollte ich mir noch einmal eine neue berufliche Perspektive schaffen. So gesehen ist die Ausbildung zum Coach/Berater für System-Simulationen mit LPScocoon gleichermaßen eine persönliche Herausforderung als auch eine „Therapie“ gegen die Erkrankung. Wenn ich die Ausbildung erfolgreich abschließe und mich anschließend als Coach/Berater ebenso erfolgreich beruflich etabliere, dann kann ich alles schaffen – dann schaffe ich es auch, den Krebs zu besiegen! Dass mir seitens der Ausbildungsleitung – trotz meiner anfänglichen Unsicherheiten wegen der Erkrankung – Brücken gebaut wurden, hat mich auf diesem Weg zusätzlich bestärkt.



## **Warum die Einzel- oder Team-Beratung/das –Coaching mit Hilfe von System-Simulationen hilfreich und sinnvoll ist**

### **a) Allgemein**

System-Simulationen sind deshalb hilfreich und sinnvoll, weil sie im Grunde allgemeingültigen Lebensprinzipien folgen. Die Systemtheorie definiert sie so: „Jedes System strebt nach Ordnung und ist so lange in Unruhe, bis im Zusammenspiel aller Systemelemente eine bestmögliche Konstellation hergestellt ist.“

Genau das geschieht in einer Aufstellung.

Das aus meiner Sicht Faszinierende an der Aufstellungsarbeit mit LPScocoon ist das strategische und lösungsfokussierte Arbeiten. Wobei das gleichermaßen auf das Arbeiten mit den Steinen Face to Face wie auch mit der Software zutrifft. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass es a) eine lösungsorientierte Fragestellung gibt und b) dass die Frage einen klaren Bezug zur Person des Fragestellers hat. Letzteres muss nicht zwangsläufig heißen, dass er die Schlüsselfigur des Problems ist; er kann auch nur indirekt wirken. Dennoch ist er als beteiligtes Element wichtig, da es ja immer um die Wirklichkeit des Klienten geht und seine Fragestellung immer darauf ausgerichtet ist, seinen eigenen Einfluss auf das System zu hinterfragen.

Mit der Erarbeitung der lösungsorientierten Frage holt der Coach/Berater den Klienten da ab, wo er zu diesem Zeitpunkt steht. Damit ist eine wichtige Voraussetzung erfüllt, um Zugang zum Klienten und zum Problem, das ihn umtreibt, zu erhalten. So wird der Coach/Berater in die Lage versetzt, den gesamten weiteren Entwicklungsprozess mit gezielten Fragen dynamisch voranzubringen.

Nach der Benennung von Elementen, Faktoren, Personen etc., die die Lösung der aufgeworfenen Frage beeinflussen können, wählt der Klient die das symbolisierenden Steine aus und positioniert sie – seiner Vorstellung folgend – auf dem Brett, so dass sie in einer Beziehung zueinander stehen. Angeleitet durch die Fragen des Coachs/Beraters bewegt der Klient die einzelnen Steine auf dem Brett (Simulation) und versetzt so das ganze System in „Unruhe“. Die vom im System verborgene Dynamik sorgt dann dafür, dass der Klient für seine Symbolsteine Positionen auf dem Brett sucht, die mehr „Ruhe“ und

Zufriedenheit versprechen. Dieses System bleibt solange in Bewegung, bis es als Ganzes zur Ruhe gekommen ist. Die vom System geschaffene neue Ordnung kann dann die Antwort auf die Fragestellung sein oder dem Klienten zumindest einen Weg zur Lösung zeigen. In jedem Fall gewinnt er neue Sichtweisen auf das Zusammenwirken der Elemente, Faktoren und Personen, die die Lösung seiner Frage beeinflussen. System-Simulationen wirken also immer. Je nach Fall und Problem führen sie zu kleineren oder größeren Erkenntnissen. Ein Erkenntnisgewinn ist aber immer vorhanden, was die Frage nach „hilfreich“ und „sinnvoll“ wohl beantworten dürfte.

Während diese allgemeinen Ausführungen für die Aufstellungsarbeit mit den Steinen Face to Face und die Online-Version gleichermaßen gelten, ergeben sich aus meiner eigenen Erfahrung allerdings gravierende Unterschiede in der Handhabung beider Versionen von LPScocoon. Dabei geht es mir im Folgenden nicht um die Bewertung in „gut“ und „schlecht“ oder „richtig“ und „falsch“. Beide Versionen von LPScocoon haben ihre Berechtigung und Notwendigkeit – mein persönlicher Zugang ist aber ein völlig unterschiedlicher.

## **b) Mit den Steinen**

Um es gleich vorweg zu nehmen: ich persönlich favorisiere eindeutig die Aufstellungsarbeit mit den Steinen. Das hat er viel mit meiner eigenen Erfahrung als Klient zu tun, da ich von den haptischen Eindrücken dieser Steine fasziniert bin.

Die Symbolsteine von LPScocoon sind aus Lava-Urgestein gefertigt und stehen für alles, was aus „dem Inneren“ kommt. Bewusst abstrakt geformt orientieren sie sich an den Grundformen Kreis, Dreieck, Viereck und Sechseck. Ihre rudimentären Formen schaffen Ausdrucksformen wie Stark und Schwach, Gut und Böse, Schutz und Bedrohung etc. Da die Steine keine Verbindung zu Bekanntem oder bereits Gesehenem herstellen, rühren sie allein an der Intuition. So helfen sie dem Klienten, von der rein kopfgesteuerten Problemlösung weg zu kommen und erschließen ihm neue, oft tiefer liegende Erkenntnisebenen.

Was sich hier so theoretisch anhört, habe ich selber als Klient gleich in meinen ersten Aufstellungen erlebt. Und dieses Erleben, das damit verbundene Gefühl, hat sich tief in mir eingebrannt. Voraussetzung dafür

ist aber, die Steine real zu sehen, sie berühren und in die Hand nehmen zu können.

Dass ich ungleich lieber mit den Steinen arbeite, hat aber auch mit der Face to Face-Situation zu tun. Ich habe bei mir festgestellt, dass ich als Coach/Berater einfach besser auf den Klienten und das von ihm benannte Problem eingehen kann, wenn ich ihm als Mensch real gegenüber sitze. Mimik, Körperhaltung, Ausdruck – auch das sind für mich Faktoren und Elemente, die ich auf jeden Fall in meine Arbeit einbeziehen möchte.

### **c) Mit der Software**

Natürlich weiß ich, dass die Software für die Online-Aufstellungen die konsequente Fortsetzung der Aufstellungsarbeit mit anderen Mitteln ist. Die abstrakt geformten Symbolsteine sind dreidimensional nachgebildet und ermöglichen die Aufstellung in einem virtuellen Raum. Alle real möglichen Bewegungen der Steine sowie Perspektiv- und Ortswechsel kann der Klient über Tastatur und Maus steuern. Darüber hinaus kann der Klient sogar in die Figur des Steins hineinschlüpfen und sein Umfeld aus einer echten Ich-Perspektive sehen. Aufstellungen können zudem über große räumliche Distanzen hinweg gemacht werden.

Das alles ist unbestritten von Vorteil – der große Nachteil aus meiner Sicht ist aber, dass sich Klient und Coach/Berater nicht sehen können. Sie stehen über Telefon in Kontakt und agieren im virtuellen Raum. Doch die beste optische Möglichkeit ersetzt mir als Coach und Berater nicht den realen, direkten Kontakt zum Klienten und vor allem nicht die Haptik. Das ist auch der Grund, weshalb ich noch keine einzige eigene Online-Aufstellung gemacht und allenfalls über rudimentäre Erfahrungen im Online-Kontakt mit der Ausbildungsleitung verfüge.

In der Online-Aufstellung erlebe ich mich selbst als unsicher und gehemmt. Zum Teil mag das mit mangelnden Erfahrungen zusammen hängen – ich verspüre aber jedes Mal so etwas wie eine innere Abneigung gegen die Software-Variante, die ich auch nicht loswerde. Das hat auch nichts mit grundsätzlicher Abneigung gegenüber allem, was mit Computern oder Computer-Programmen zusammenhängt, zu tun. Ich würde mich selber zwar nicht als IT-Spezialisten bezeichnen, dennoch ist der Umgang mit dem PC längst zu einer alltäglich gern und oft genutzten

Angelegenheit für mich geworden. Nur eben im Fall der Aufstellungsarbeit nicht. Insofern bezweifele ich auch, dass ich als professioneller Coach/Berater die Online-Variante von LPScocoon überhaupt anbieten werde. Mein Ehrgeiz ist es, meinen Klienten, die mich später ja auch bezahlen sollen, 100prozentige Qualität im Coaching/in der Beratung zu garantieren. Mit einem Tool, das zwar unbestritten gut ist, mir persönlich aber so gar nicht liegt, ist mir das allerdings nicht möglich.

## **Meine Stärken/Kompetenzen, die ich als Coach/Berater einbringe**

Da ich weder über ein Hochschulstudium noch über Zusatzqualifikationen in Form einschlägiger Fortbildungen verfüge, sehe ich meine Stärken und Kompetenzen vor allem in meinem Alter und der damit einhergehenden Lebens- und Berufserfahrung. So hatte ich es sowohl in meiner beruflichen Tätigkeit als Krankenpfleger wie auch später in der als Pädagogischer Mitarbeiter in der Behindertenhilfe immer mit Menschen und deren spezifischen Problemen zu tun. Meine Stärken sehe ich vor allem darin, dass ich sehr kommunikativ bin und auch mit Konflikten besonnen und einfühlsam umzugehen vermag.

Über die Jahre habe ich mir „Leben und leben lassen“ zum Motto gemacht. Darunter verstehe ich keineswegs eine (wie auch immer geartete) Laissez faire-Haltung, sondern einen bewussten und fairen Umgang mit mir selber und meinen Mitmenschen. So habe ich mir nicht nur ein hohes Maß an Toleranz für die Meinung und die Ansichten anderer zu eigen gemacht – ich habe auch großen Respekt vor der Lebensleistung meiner Mitmenschen. Genau das möchte ich auch in das Coaching und die Beratung einbringen. Insofern sehe ich mich als Coach und Berater auch niemals in der Rolle desjenigen, der anderen jetzt sagt, wo es für sie im Leben hingehet. Als Coach und Berater sehe ich mich vielmehr auf Augenhöhe mit dem Klienten und nehme diesen gleichberechtigt als Ratsuchenden und Fragenstellenden wahr. Dass der Klient dieses Gefühl für sich entwickeln kann, wird immer mein Anliegen sein und bleiben. Denn für mich ist das Voraussetzung für ein wechselseitiges Vertrauen, das für jeden guten Coaching- und Beratungsprozess unabdingbar ist.

Zu meinen Stärken und Kompetenzen zähle ich auch meine Fähigkeit, mich in Wort und Schrift gut ausdrücken zu können.

So bin ich nicht nur ein durchaus kommunikativer Mensch, sondern verfüge auch über eine Stimmlage, die auf andere beruhigend wirkt. Das ermöglicht mir, das Coaching flüssig und dynamisch für den Klienten zu gestalten. Es befähigt mich aber auch, Krisensituationen zu meistern. So war es mir beispielsweise in einer Aufstellung möglich, einen Klienten, der gleich „Feuer und Flamme“ war und es gar nicht abwarten konnte, die Symbolsteine auszuwählen und gleich auf dem Brett zu positionieren, zu bremsen und die Hektik aus dem Geschehen zu nehmen. Und das, ohne dass sich der Klient bevormundet oder gar gemäßregelt fühlte. In der anschließenden Reflexion lobte mich der Klient sogar ausdrücklich für mein Beharren auf Ruhe und Besonnenheit und nannte vor allem meine Stimme als Grund dafür, dass er sich darauf einlassen konnte. In einer anderen Aufstellung, auf die später noch näher eingehen werde, hatte ich es ebenfalls meiner ruhigen Stimmlage zu verdanken, dass die Situation nicht eskalierte. Hinzu kam in der damaligen Situation noch meine Fähigkeit, mich zurücknehmen zu können. Beides wurde mir in der Reflexion auch von der Klientin bestätigt und lobend benannt. Wäre das nicht gewesen, hätte sie den Aufstellungsprozess seinerzeit abgebrochen.

Dass ich mich auch schriftlich recht gut und mühelos auszudrücken vermag, erleichtert mir die Qualitätssicherung des Coachings in Form aussagekräftiger und nachvollziehbarer Protokolle. Ein gutes Protokoll soll Ergebnisse fixieren, den Prozess nachvollziehbar und transparent beschreiben, Erinnerungslücken füllen, Nebenschauplätze beleuchten und schafft dadurch eine Grundlage für Überprüfbarkeit. Damit es auch lesenswert ist, sollte es den O-Ton des Klienten festhalten, sollte ihn emotional anrühren, wachrütteln, Erlebtes vor dem geistigen Auge wieder lebendig werden lassen und nicht zuletzt als wahr akzeptiert werden. Dass mir das von Protokoll zu Protokoll immer besser gelungen ist, weiß ich sowohl durch die mündlichen Rückmeldungen meiner bisherigen Klienten als auch durch das schriftliche Feedback meiner Ausbildungsleiterin.

Als Stärke und Kompetenz würde ich zudem noch meine Offenheit für Neues und meine stetige Bereitschaft, dazu lernen zu wollen, bezeichnen. Wobei es mir längst nicht allein um Wissen geht. Für mich ist das vielmehr ein kreativer, phantasievoller Prozess, auf den ich mich gerne einlasse. Dabei halte ich es mit Albert Einstein, der einmal gesagt hat: „Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“ Und da ich ein durchaus kreativer, phantasiebegabter Mensch bin, werde ich sicher auch im Coaching und in der Beratung neue oder doch zumindest andere Wege gehen.

## **Meine besonderen Herausforderungen im Coaching/in der Beratung**

### **a) Persönliche Herausforderungen**

Zu meinen ganz persönlichen Herausforderungen im Coaching und in der Beratung gehören zweifelsohne meine Krebserkrankung und – leider! – auch noch verschiedene andere gesundheitliche „Baustellen“, auf die ich hier aber gar nicht weiter eingehen möchte. Besonders die Krebserkrankung ist für mich ein traumatischer Lebenschnitt, der mich mehr als alles andere mit der existenziellen Frage von Leben und Tod konfrontiert hat. So hatte ich gerade in den Anfängen meiner Ausbildung große Sorgen, dass ich im Coaching/in der Beratung mehr mit mir selber und meinen eigenen Gedanken und Problemen beschäftigt bin, als mit denen meiner Klienten und dass mir die für den Aufstellungsprozess nötige Empathie fehlt. Zum Glück haben sich diese Sorgen aber im Laufe der Ausbildung und erst recht bei den von mir eigenständig durchgeführten Aufstellungen als nicht so relevant herausgestellt. Ich werde darauf noch einmal genauer im Kapitel „Lernprozessauswertung“ eingehen.

An anderer Stelle habe ich ausgeführt, dass die Ausbildung für mich auch eine Chance darstellt, besser mit meiner Erkrankung umgehen zu können, indem ich dieser einfach einen mir wichtigen inhaltlichen Schwerpunkt entgegenstelle. Doch was einerseits eine Chance darstellt, wird auch immer eine persönliche Herausforderungen bleiben. Zumindest in dem Sinne, dass ich Maßnahmen, die der Gesundheitserhaltung und Gesundheitsförderung dienen, stets größte Priorität einräumen werde. Coaching- und/oder Beratungstermine müssen dann dahinter zurückstehen.

Als eine weitere persönliche Herausforderung sehe ich im Coaching/in der Beratung diejenigen Klienten an, die zwar einen Termin mit mir vereinbaren, aber dann, wenn es konkret wird, die nötige Bereitschaft oder zumindest Ernsthaftigkeit vermissen lassen, sich auf den Prozess einzulassen. Ich selber habe als Coach und Berater einen hohen Anspruch an mich und im Grunde erwarte ich diesen Anspruch auch bei

meinen Klienten. Denn immerhin ist der aus freien Stücken zu mir gekommen, um eine spezielle Frage/ein spezielles Problem mit meiner Hilfe zu klären. Nun kann es aber durchaus sein, dass das zwar erklärte Absicht des Klienten ist, er aber so sehr in seinen Zweifeln und Ängsten gefangen ist, dass er den Coaching- bzw. Beratungsprozess regelrecht blockiert. Hier sehe ich die Herausforderung für mich darin, diese Person nicht als „zickig“ abzutun und mich von ihr „genervt“ zu fühlen, sondern die möglicherweise hinter seinem kontraproduktiven Verhalten steckenden Faktoren zu erkennen und ihm durch Einfühlsamkeit und Wertschätzung Brücken zur Problemlösung zu bauen.

Bereits in meiner zweiten eigenständig durchgeführten Aufstellung hatte ich eine Klientin, die mich durch ihr Verhalten an meine Grenzen gebracht hat. Ich werde darauf in der schriftlichen Dokumentation eines eigenen Falles anhand meines Wort-Bild-Protokolls und der dazugehörigen Reflexion noch einmal ausführlicher eingehen. Hier nur so viel: Die Klientin erging sich in ausführlichen und weitschweifigen Erklärungen zur bereits formulierten lösungsorientierten Frage. Meine Versuche, sie immer wieder auf den Punkt zu bringen, wurden von ihr als Einmischung und Bevormundung empfunden. Ich hingegen hatte viel eher den Eindruck, dass sie nur redet und redet, um nicht in die konkrete Handlung der Aufstellung zu kommen. Nachdem das dann alles soweit geklärt war, konnten wir aber immer noch nicht beginnen, da jetzt alle möglichen Fragen zum Tool von LPScocoon gestellt wurden und die Klientin zudem auch meine Rolle als Coach kritisch hinterfragte. Da ich wusste, dass meine Klientin selber aus dem beruflichen Bereich von Coaching und Beratung kam, war mir denn auch schnell klar, dass sie große Probleme mit dem plötzlichen Rollentausch hatte und einfach nicht loslassen konnte. Dennoch muss ich gestehen, dass mir damals sprichwörtlich „der Kamm schwoll“. Für mich war es jedenfalls eine große persönliche Herausforderung, einfühlsam und wertschätzend auf diese Klientin einzugehen und ihre Ängste, die sie hinter einer offen zur Schau getragenen Fachkompetenz zu verbergen versuchte, wahrzunehmen. Gelungen ist mir das letztlich nur dadurch, dass ich mich selber zurückgenommen und mir bewusst gemacht habe, dass diese Klientin ja kein schlechter Mensch ist, der nur gekommen ist, um mich zu

ärgern. Dass sie auch nicht dumm ist, weil sie anscheinend nichts kapiert, und auch keine grundsätzlichen Abneigungen gegen mich hegt. Sobald ich mir das gesagt habe, konnte ich auch wieder die nötige Ruhe und Gelassenheit entwickeln, um auf diese schwierige Klientin einzugehen und den weiteren Prozess dynamisch und ergebnisorientiert anzuleiten. Dass es während der Aufstellung und in der anschließenden Reflexion aber trotzdem noch den einen oder anderen „Stolperstein“ gab, darauf werde ich im konkreten Fallbeispiel noch einmal ausführlicher eingehen.

Aus heutiger Sicht bin ich besagter Klientin aber sehr dankbar. Denn gerade weil sich das Coaching mit ihr so schwierig gestaltet hat, habe ich daraus mehr gelernt, als wenn alles harmonisch über die Bühne gegangen wäre. Gerade weil mir meine Rolle als Coach und Berater persönlich so wichtig ist, möchte ich in dieser Funktion natürlich ernst genommen und respektiert werden. Beschleicht mich allerdings das Gefühl, dass genau das der Klient nicht tut, werde ich ungehalten. Zu erkennen, dass dieser „Problem-Kunde“ hinter seinem Verhalten aber oft genug nur eigene Ängste und Blockaden verbirgt, die es zu lösen gilt, wird auch künftig eine meiner großen persönlichen Herausforderungen bleiben.

## **b) Herausforderungen in Organisation und Institution**

Alle meine bisherigen Aufstellungen habe ich in meinen/unseren privaten Räumlichkeiten durchgeführt. Da es sich bei meinen bisherigen Klienten ausschließlich um Menschen aus meinem Freundes- und Bekanntenkreis handelte, war das auch nicht weiter problematisch. Vielleicht einmal abgesehen davon, dass ich bei jedem dieser Termine unser Wohnzimmer über mehrere Stunden blockiert habe.

Spätesten dann, wenn ich meine Coaching- und Beratertätigkeit professionell anbiete, scheint mir das aber nicht mehr geeignet zu sein. Zum einen, weil ich darin – von einigen wenigen Ausnahmen vielleicht abgesehen – nicht den professionellen Rahmen sehe. Und zum anderen,

weil ich Privates und Profession voneinander trennen möchte. Da ich aber über kein eigenes Büro verfüge und auch in näherer Zukunft nicht vorhabe, mir ein solches einzurichten, werde ich meine Dienstleitung vorerst ambulant anbieten.

Da ich kein Auto fahre und nicht davon ausgehen kann, meine künftigen Klienten direkt bei mir um die Ecke zu finden, werde ich nicht umhin kommen, mein Equipment mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu transportieren. Der Koffer mit den Symbolsteinen dürfte dabei das geringere Problem sein – dafür das doch etwas sperrige und für den Transport eher ungeeignete Systembrett aus Marmor umso mehr. Hier sehe ich die Herausforderung für mich darin, mir entweder ein Systembrett zuzulegen, das zusammenklappbar oder aus deutlich leichterem Material hergestellt ist. Die Lösung des Problems könnte ein Systembrett aus Filz sein, wie es mittlerweile auch im Online-Shop von LPScocoon angeboten wird.

Auf weitere Herausforderungen, die im Zusammenhang mit Organisation und Institution stehen, werde ich noch im Schlusskapitel „Meine berufliche Zukunft“ eingehen.



## Meine Lernprozessauswertung

### a) So bin ich in den Ausbildungsprozess eingestiegen

Wie an anderer Stelle bereits ausgeführt, hatte ich zwischen meiner Entscheidung, die Ausbildung zu machen und dem Ausbildungsbeginn viel Zeit, um mich mit dem Thema Coaching und Beratung zu befassen. Da ich zudem auch schon eigene Erfahrungen als Klient mit den Symbolsteinen von LPScocoon gemacht hatte, stand ich am Anfang der Ausbildung also nicht völlig „unbeleckt“ da.

Doch bereits bei den ersten Präsenztagen habe ich gemerkt, dass es eine Sache ist, sich durch das Lesen von Büchern und das Durchstöbern von Internetseiten Kenntnisse anzueignen oder sich als Klient von einem erfahrenen Coach durch einen Aufstellungsprozess leiten zu lassen, als plötzlich selber in die Rolle des Coachs/des Beraters zu schlüpfen. So kann ich mich noch gut daran erinnern, wie interessiert ich die Ausführungen der Ausbildungsleiterin über die „Eröffnung einer Aufstellung“, die „Ist-Analyse“ oder das „Zeitmanagement im Coaching“ verfolgt habe, aber wie unsicher und gehemmt ich mir im praktischen Umgang mit den Symbolsteinen und dem Systembrett vorkam. So konnte ich mir anfangs z.B. auch nur schwer vorstellen, dass es möglich ist, einen Aufstellungsprozess als Coach anzuleiten und gleichzeitig zu protokollieren.

Auch hatte ich mir bei meinen vorhergehenden Recherchen das eine oder andere zur Systemtheorie und zum radikalen Konstruktivismus angelesen. Doch so richtig begann ich die Zusammenhänge erst bei den Präsenztagen zu begreifen.

Als es dann um die „Coach-Kompetenzen“ ging (sich beim Coaching zurücknehmen, auf Lösungen fokussiert fragen, Systemik und Konstruktivismus anerkennen, systemisch fragen und anleiten) war mir das in der Theorie zwar durchaus klar und nachvollziehbar, doch ich bekam eine Ahnung davon, dass die praktische Umsetzung deshalb noch lange nicht so einfach ist.

Zudem habe ich mich damals auch sehr mit den bereits erwähnten Ängsten auseinander gesetzt, mich aufgrund meiner Erkrankung(en) nicht voll auf das Coaching/die Beratung konzentrieren und nicht die für

einen erfolgreiche Problemlösung nötige Empathie für die Klienten aufbringen zu können.

Ein weiterer Punkt, der mich gerade am Anfang der Ausbildung sehr beschäftigt hat, war folgender: Ich hatte mich zwar durchaus in einigen Sachen belesen, doch empfand ich dieses Wissen als nur sehr rudimentär. Ich bin zwar von Natur aus kein schüchterner Mensch, doch in Anwesenheit meiner Mitauszubildenden empfand ich die Tatsache, über kein Hochschulstudium und keine einschlägigen Fortbildungen zu verfügen, als großes Defizit. Vielleicht ist das auch mit ein Grund dafür, weshalb ich mir selber an den Präsenztagen so unsicher und gehemmt vorkam.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich zu Beginn der Ausbildung zwar voller Wissens- und Tatendrang war, aber auch so etwas wie Demut vor der Wegstrecke empfand, die noch vor mir lag.

## **b) Was ich im Laufe des Ausbildungsprozesses für mich erkannt und umgesetzt habe**

Das Wissen, das mir an den Präsenztagen sowie bei den Webinaren und Online-Meetings vermittelt wurde, habe ich wie „ein Schwamm“ in mich aufgesogen. Insofern habe ich in diesem einen Jahr viel gelernt. Doch die für mich wichtigste Erkenntnis hängt mit den bereits schon einmal zitierten Worten Albert Einsteins zusammen: „Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“ Damit will ich jetzt keineswegs die Bedeutung von Fachwissen abstreiten. Doch Wissen allein genügte mir nicht! Ich wollte Praxis! Und deshalb habe ich mich auch schon sehr frühzeitig im eigenen Freundes- und Bekanntenkreis um Klienten bemüht, die sich für eine Aufstellung mit mir zur Verfügung gestellt haben.

Die wichtigste Erkenntnis für mich lag also darin, selber und eigenverantwortlich in den Coaching- und Beraterprozess einzusteigen.

Und genau darin lag dann auch die Lösung meiner anfänglichen Sorge, mich aufgrund meiner Erkrankung(en) nicht voll auf den Klienten und seine Problemlösung konzentrieren und nicht die für das Coaching/die Beratung nötige Empathie aufbringen zu können. Natürlich nehmen alle Maßnahmen, die der Gesundheitsförderung und –erhaltung dienen,

einen großen Raum bei mir ein. Doch die Sorgen und Ängste, die mich anfangs beschlichen haben, stellten sich spätestens in der praktischen Umsetzung von Aufstellungen als reine „Kopfgeburt“ heraus. Heute bin ich davon überzeugt, dass ich dieses Problem zu Beginn meiner Ausbildung nur zu dem Zweck „konstruiert“ habe, um vor mir selber eine „Rechtfertigung“ zu haben, im Coaching und der Beratung nicht „gut genug“ zu sein. So nach dem Motto: alles, was ich nicht lerne und nicht umsetzen kann, liegt ja nicht an mir und meinem selbstverständlich guten Willen, sondern an meiner Erkrankung. Dass das Unsinn ist, habe ich in der Praxis sehr schnell erlebt. Denn Erkrankung(en) hin oder her – in keiner der von mir bisher selbstständig durchgeführten Coaching- und Beraterprozesse hat mich das auch nur im Ansatz abgelenkt oder irgendwie negativ beeinflusst. Es war schlichtweg nicht vorhanden.

### **c) Da stehe ich heute und so kam ich dahin**

Die Erkenntnis, selber und eigenverantwortlich in den Coaching- und Beraterprozess einzusteigen, hatte für mich zudem etwas Emanzipatorisches. Ich habe mich nämlich im ersten Schritt von dem Gedanken befreit, dass ich erst noch dieses oder jenes Buch lesen müsste, dass ich erst noch das nächste Webinar oder Online-Meeting abwarten müsste, um „loslegen“ zu können. Der dahintersteckende Gedanke, einfach noch nicht „gut genug“ zu sein, um in die Praxis zu gehen, blockiert einen nur unnötig.

Von dieser Blockade habe ich mich befreit und angefangen, Aufstellungen durchzuführen. Anfangs habe ich mich noch sehr penibel an die Vorgaben der Prozesskarten gehalten. Doch recht schnell habe ich für mich realisiert, dass ich sie gar nicht brauche, um den Prozess flüssig und dynamisch zu gestalten. Als Sicherheit habe ich sie aber bis heute noch in der Hinterhand. Darüber hinaus löste sich auch das anfänglich als sehr groß eingeschätzte Problem mit dem Protokollieren der Klienten-Aussagen fast wie von selbst. Dabei kam mir sicher meine Fähigkeit, mich auch schriftlich leidlich gut ausdrücken zu können, zu Hilfe. Mehr aber noch mein Ehrgeiz, eine Qualitätssicherung in Form eines für den Klienten hilfreichen Protokolls zu gewährleisten.

Für die Entwicklung hilfreich waren zudem die Reflexionen, die ich a) nach jeder Aufstellung mit dem jeweiligen Klienten durchgeführt habe, und b) die, die ich nach Schreiben des Protokolls für mich formuliert

habe. So haben mich sowohl die Feedbacks der Klienten, mehr aber noch das der Ausbildungsleitung weitergebracht.

Von dem Lyriker Jochen Mariss stammt der Satz: „Es gibt keinen Weg zum Glück. Das Glück ist der schöne, holperige Weg, auf dem wir gehen stolpern, tanzen...“ Ich denke, Gleiches gilt auch für das Coaching und die Beratung. So habe ich jedenfalls meine Ausbildung erlebt und so sehe ich mich auch heute. Insofern würde ich auch nie sagen: hier stehe ich. Nein, ich gehe weiter meinen Weg – Schritt für Schritt ... und versuche dabei, meine Klienten mitzunehmen. Denn Ratsuchende, Fragesteller und „Pfadfinder“ sind wir doch alle.

**d) Worauf ich noch bei mir achten und woran ich noch arbeiten muss**

Ein jederzeit wertschätzender und respektvoller Umgang mit den Klienten ist ein absolutes MUSS, auf das ich immer zu achten habe.

Weiterhin ist darauf zu achten, dass ich mich als Coach und Berater zurücknehme und die Wirklichkeit meines Klienten anerkenne. Einmischungen oder gar Vorgaben meinerseits gehen gar nicht und sind zu unterlassen.

Ich muss auf jeden Fall darauf achten, dass der Klient jederzeit das (gute) Gefühl behält, selber das Geschehen während der Aufstellung zu bestimmen und damit quasi Herr über den daraus resultierenden Erkenntnisgewinn zu sein.

Was allerdings so richtig und selbstverständlich klingt, führt einen mitunter als Coach und Berater an Grenzen. Vor allem dann, wenn sich z.B. das eigene Helfersyndrom ungefragt zu Wort meldet oder wenn es sich um „Problem-Kunden“ handelt, die - egal aus welchen Gründen - alle Register ziehen, um ein Coaching zu sabotieren.

Bei allen Fähigkeiten, die ich mir mittlerweile erworben habe, um eine Aufstellung flüssig und dynamisch zu gestalten, bin ich mir dieser Fallstricke durchaus bewusst. Deshalb gilt für mich auch weiterhin das Motto: „Wer glaubt, etwas zu sein, hat aufgehört, etwas zu werden!“

## **Für meine berufliche Zukunft sehe ich folgendes Potenzial**

Natürlich habe ich mir bereits Gedanken darüber gemacht, wie ich meinen beruflichen Alltag als Coach und Berater für System-Simulationen mit LPScocoon gestalte, welche Zielgruppe ich vor allem ansprechen möchte und wie ich mein Alleinstellungsmerkmal definiere. Auch wenn diese Vorstellungen noch nicht ganz abgeschlossen sind und es auch noch einige Unwägbarkeiten dabei gibt, möchte ich meine Vorhaben hier gerne vorstellen.

Zunächst einmal muss ich gestehen, dass Business-Coaching nicht mein Ding ist. Die Konzernetagen und Managerbüros sind einfach nicht meine Welt und ich würde mich dort auch völlig deplatziert fühlen. Das sage ich in aller Deutlichkeit – wohl wissend, dass dort am ehesten die finanziellen Mittel vorhanden sind, die mir - je nach Auftragslage - ein gutes Einkommen sichern könnten. Und trotzdem: es würden zwei Welten aufeinander prallen, die sich dauerhaft nicht vertragen.

Auch die finanziell gut abgesicherte Hausfrau, die nach der x-ten Selbsterfahrung nun ihr Glück in der Aufstellung mit den Symbolsteinen von LPScocoon sucht und dabei den Geruch von Hexerei und Voodoo wittert, gehört nicht zu dem Klientel, das mir für meine spätere berufliche Tätigkeit vorschwebt.

Wen will ich also künftig coachen und beraten...?!

Bei all meinen bisherigen Aufstellungen ist mir aufgefallen, dass es sich durch die Bank weg um Menschen handelte, die entweder aus dem pflegerischen, dem pädagogischen oder therapeutischen Berufsumfeld kamen. Menschen also, die grundsätzlich offener für Herangehensweisen wie z.B. Aufstellungen sind und die zudem über ein höheres Bildungsniveau verfügen. Sicher würde ich auch in Zukunft die Coaching- und/oder Beratertätigkeit mit diesem Klientel nicht ablehnen – aber in der Schwerpunktsetzung möchte ich davon weg kommen und mich viel eher Menschen zuwenden, die aus bildungsferneren Schichten kommen. Dabei denke ich vor allem an Menschen aus dem Arbeitermilieu, insbesondere an Langzeitarbeitslose und Hartz IV-Empfänger. Also an Menschen, die echte, existenzielle Probleme haben und denen mit den herkömmlichen Mitteln nicht aus ihrer – teils selbstgewählten, teils zugewiesenen – Opferrolle herausgeholfen werden konnte.

Wenn bei der Aufstellungsarbeit mit den Symbolsteinen von LPScocoon mehr die Intuition als z.B. die Intelligenz gefragt ist, dann müsste es auch möglich sein, Menschen aus bildungsferneren Schichten Lösungsangebote zu machen. Das Problem sehe ich eher darin, diesen Personenkreis mit meinem Angebot überhaupt zu erreichen. Und wenn das geschehen ist, diese Menschen auch dazu zu ermutigen, ihre eigene persönliche und soziale Situation zu reflektieren. Darüber hinaus müsste natürlich auch das Problem geklärt werden, wie mich dieser Personenkreis überhaupt bezahlen kann und will...

Eine Lösung dieser Frage erscheint mir nur möglich, indem ich meine Coaching- und Beratertätigkeit nicht dem einzelnen Klienten anbiete, sondern z.B. einer Institution wie der Arbeitsagentur. Durch einen Freund, der im Bereich der Arbeitsvermittlung und der Wiedereingliederung von Langzeitarbeitslosen tätig ist, weiß ich, dass sich bei ihm und seinen Kolleginnen und Kollegen längst die Erkenntnis durchgesetzt hat, dass sie in ihren Bemühungen nur dann wirklich erfolgreich sein können, wenn sie die Beratung und Eingliederung so individuell wie möglich gestalten. Und genau hier setzt meine Idee an! Ich könnte mich z.B. als Honorarkraft bei der örtlichen Arbeitsagentur anbieten, um Coachings und Beratungen durchzuführen. Das hätte den Vorteil, dass mir die Klienten zugeführt würden und sich die Bezahlung über die Arbeitsagentur regeln ließe.

Erste, allerdings noch unverbindliche Vorgespräche sind in diese Richtung bereits gelaufen. In „trockenen Tüchern“ ist das Ganze aber noch nicht. Dafür müsste ich u.a. auch mit meinem Zertifikat wedeln können.

Ein weiterer Bereich, in dem ich Coaching und Beratung anbieten könnte, ist das gesamte Feld von Selbsthilfegruppen im gesundheitlichen Bereich. Gerade Krebspatienten stehen oft genug vor Problemen, die sich nicht nur direkt aus ihrem Gesundheitszustand ergeben, sondern die in vielen Fällen auch mit der Entscheidung über sozialrechtliche Fragen verbunden sind. In die allgemeine sozialrechtliche Beratungstätigkeit ließe sich durchaus auch das Coaching mit den Symbolsteinen von LPScocoon einbauen. Zudem weiß ich als selbst Betroffener sehr gut, wovon ich spreche und worum es geht bzw. gehen könnte. Hilfe zur Selbsthilfe könnte hier eine ganz neue, bisher nicht gekannte Bedeutung erlangen.

Gleiches gilt im Prinzip auch für Vereine von Menschen mit Migrationshintergrund. Auch hier gibt es bereits erste Vorgespräche mit Verantwortlichen. Das Hauptproblem wird hier allerdings sein, dass nur Menschen für das Coaching und die Beratung in Frage kommen, die über leidlich gute Deutsch-Kenntnisse verfügen.

Eingangs hatte ich bereits erwähnt, dass eine Faszination des Tools LPScocoon für mich darin besteht, dass es mit seiner Handhabbarkeit für Jedermann die Aufstellungsarbeit demokratisiert hat. Aufstellungen kompetent durchzuführen und zu Lösungsmöglichkeiten zu kommen, bleibt nicht mehr länger einer bestimmten „Elite“ von Akademikern und Therapeuten vorbehalten, sondern kann jetzt auch vertrauensvoll in die Hände von bislang Unkundigen gegeben werden. Diesen „revolutionären“ Ansatz möchte ich gerne weiterführen, indem ich die Aufstellungsarbeit nicht mehr länger einem gewissen Bildungsbürgertum vorbehalte, sondern auch Menschen aus sozial schwächeren und bildungsferneren Schichten zugänglich mache. Ob mir das letztendlich gelingt, bleibt abzuwarten. Denn die bürokratischen Hürden, die schlechte Finanzlage vieler Einrichtungen und nicht zuletzt die einzukalkulierende Abwehrhaltung der Menschen, denen diese Art der Beratung und Problemlösung völlig fremd ist, sind hoch. Andererseits gilt, dass auch ich an meinen Aufgaben wachse!

Auf jeden Fall hätte ich mit dieser beruflichen Ausrichtung tatsächlich so etwas wie ein Alleinstellungsmerkmal für mich entwickelt. Dazu sollte dann aber auch gehören, wie ich mich als Coach und Berater nach außen darstelle und meine Dienstleistung anbiete.

Ich habe mir daraufhin mal die Internetseiten von einigen künftigen Kolleginnen und Kollegen angesehen, die ebenfalls Aufstellungen mit LPScocoon anbieten. Dabei sind mir zwei Dinge aufgefallen: 1. Viele bieten Coaching und Beratung mit LPScocoon nur als einen Teil ihrer ansonsten auf anderen therapeutischen und/oder heilpraktischen basierenden Tätigkeiten an. 2. Es wird auf all diesen Seiten im Zusammenhang mit der Aufstellungsarbeit mit LPScocoon zwar immer wieder von „Intuition“ geschrieben und darüber, wie wichtig diese für einen erfolgreichen Aufstellungsprozess ist. Doch die Texte und auch die grafische Gestaltung der Seiten kamen mir durch die Bank weg sehr „verkopft“ vor.

Für mich ergeben sich daraus zwei Konsequenzen:

1. Ich bin weder Akademiker noch habe ich einen therapeutischen Anspruch. Demzufolge formuliere ich auch nichts, was in diese Richtung gehen könnte. Ich bin „Coach und Berater für System-Simulationen mit LPScocoon“ – nicht mehr, aber auch nicht weniger!
2. Meine künftige Internetpräsenz möchte ich weniger abstrakt-theoretisch und damit weniger „verkopft“ gestalten. Wenn schon von „Intuition“ die Rede ist, dann möchte ich den Besucher meiner Seite genau die auch

spüren lassen. Mit anderen Worten: das spielerisch-kreative Element wird bei mir in Form von Animation und Interaktion breiteren Raum bekommen. Eine diesbezüglich durchgeführte Online-Aufstellung mit der Ausbildungsleitung hat mich bereits zu ersten Erkenntnissen und Ideen geführt, die Leichtigkeit und Spielerisch-Kreatives mit dem Anspruch auf Seriosität verbinden. Die Umsetzung all dessen wird allerdings einem IT-Spezialisten und der Finanzierbarkeit vorbehalten bleiben. Doch wie heißt es treffend: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich mein größtes Potenzial darin sehe, in meiner künftigen Tätigkeit als Coach und Berater für System-Simulationen neue Wege zu gehen. Deshalb habe ich noch lange keine neue Theorie erfunden und ich erfinde auch das Arbeiten mit LPScocoon nicht neu. Im Gegenteil: die Erkenntnisse von Systemtheorie und radikalem Konstruktivismus werden sich immer wie der sprichwörtliche „rote Faden“ durch meine Arbeit ziehen und ich werde mich auch künftig an die inhaltlichen und organisatorischen Vorgaben von LPScocoon halten. Das Neue besteht allenfalls darin, dass ich die Aufstellungsarbeit und die damit verbundenen Erkenntnisprozesse möglicherweise einer neuen, bisher davon unberührten Bevölkerungsschicht nahe bringe. Ich denke, dass ich das Potenzial dazu habe.



## Schriftliche Dokumentation eines eigenen Falles anhand eines Wort-Bild-Protokolls

Im Folgenden dokumentiere ich eine eigene Aufstellung, die ich nicht extra für diese Abschlussarbeit durchgeführt habe. Die Aufstellung wurde bereits am 29.03.2014 durchgeführt und war mein zweiter Fall überhaupt. Ich habe mich deshalb für diesen Fall entschieden, weil ich bereits in meinem vorherigen Text darauf eingegangen bin, weil mich diese Aufstellung seinerzeit an meine Grenzen geführt hat, und nicht zuletzt deshalb, weil ich damals viel daraus gelernt habe.

Ich gebe das Protokoll der Aufstellung und die Reflexion dazu erst einmal so wieder, wie ich beides damals geschrieben habe. Im Anschluss daran ergänze ich das noch durch einige weitere Aspekte, die mir heute noch dazu wichtig sind.

Hinweisen möchte ich auch darauf, dass die Markierungen auf den Fotos per Hand vorgenommen wurden. Damals hatte ich mit dieser Möglichkeit experimentiert – heute bzw. später im Beruf werde ich die Bildbearbeitung professioneller gestalten.

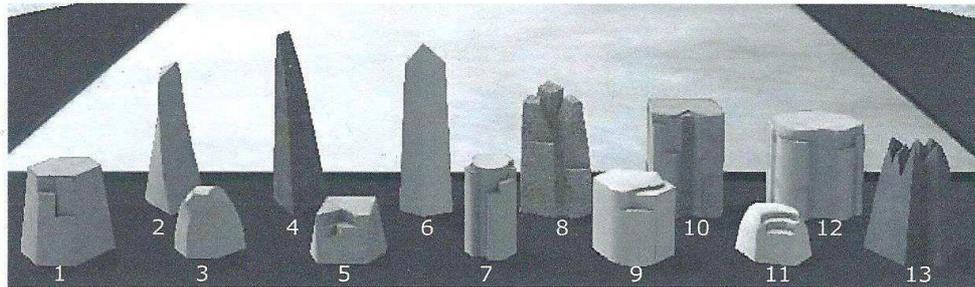


**Aufstellung am: 29.03.2014**

**Frage:**

**„Was muss ich tun, um den für mich passenden Beruf in Wohnortnähe zu bekommen?“**

**Alle Symbolsteine:**



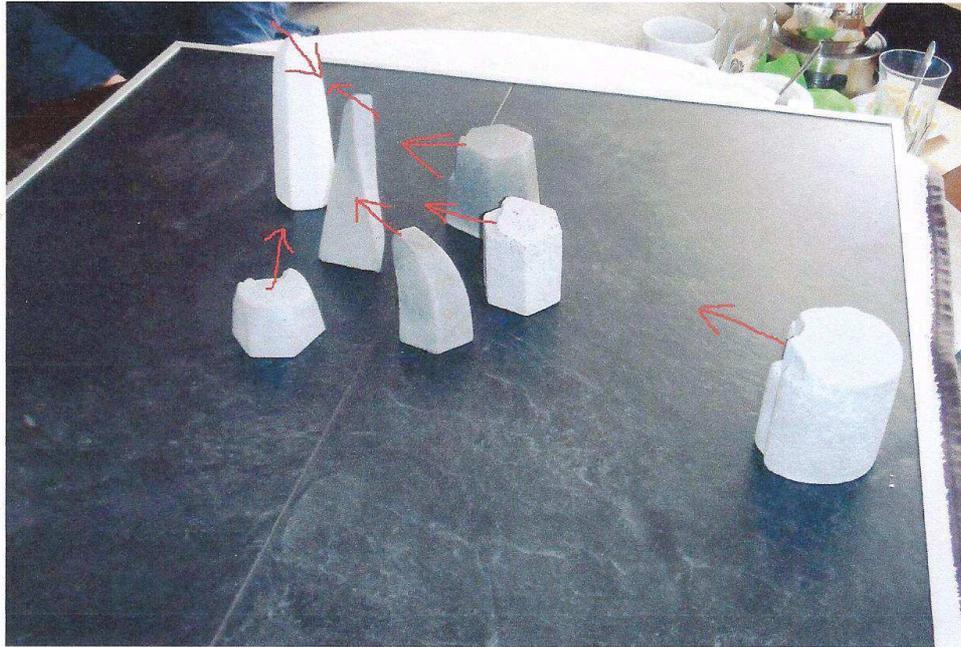
**Beteiligte Elemente in der genannten Reihenfolge:**

<b>Beteiligt</b>	<b>Stein</b>	<b>Ihre Beschreibung des Steins</b>
<b>Ich</b>	6	Stein hat verschiedene Facetten, die für unterschiedliche berufliche wie private Interessen stehen. Die Seiten sind alle fast gleich groß und entsprechen damit dem jeweiligen Wissen und den unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen. Der Stein zieht nach oben. Strebt zu Höherem. Führt aber auch zusammen. Symbolisiert, dass ich alles gut miteinander vereinbaren kann.
<b>Passender Beruf</b>	12	Stein ist schwer und rund. Der Stein steht für die Bedeutung, die der passende Beruf in meinem Leben hat. Hat ein starkes Fundament. Ist bodenständig. Ist oben flach und bietet so die Plattform dafür, dass noch Neues dazu kommen kann. Der Stein ist hell und wird daher als positiv empfunden.
<b>Wohnortnähe</b>	11	Die Stufen symbolisieren Nähe. Insgesamt wichtig geworden.
<b>Gehalt</b>	1	Der Stein stellt das Fundament dar, womit ich gut leben kann. Die Stufen ermöglichen den Aufstieg. Der Stein lässt aber auch Platz, um mit anderen Tätigkeiten noch hinzu zu verdienen.
<b>Kollegen</b>	3	Der Stein bündelt verschiedene Personen und unterschiedliche Meinungen zu einem Ganzen, das in eine gemeinsame Richtung blickt. Dazu zählen auch die verschiedenen sozialen Kompetenzen.
<b>Spaß an der Arbeit</b>	2	Der Stein fühlt sich leicht an. Er steht für Leichtigkeit und symbolisiert den Spaß an verschiedenen Bereichen. Ist

		nicht immer gerade ausgerichtet. Kann sich auch winden. Fühlt sich gut an.
<b>Führungsposition</b>	9	Der Stein hat verschiedene Seiten. Er ist rundlich, hat aber auch Kanten. Trotzdem fühlt sich der Stein geschmeidig an. Das symbolisiert, Konflikte gut zu meistern. Gutes Fundament für Klarheit und Entscheidungen.

**Startkonstellation Klientin:**

**Blickrichtung →**



**Eigene Kommentare während des Aufstellens:**

<b>Ich</b>	Das Ich positioniert sich ziemlich mittig. Allerdings nicht genau im Zentrum, sondern eher im hinteren linken Viertel. Die Blickrichtung geht schräg aufs Brett und ist offen für das weitere Geschehen.
<b>Passender Beruf</b>	Positioniert sich sehr weit weg vom Ich. Der passende Beruf ist im Blick dem Ich zugewandt, während das Ich den passenden Beruf nicht direkt anschaut.
<b>Wohnortnähe</b>	Ist wichtig. Deshalb wird der Stein in der Nähe zum Ich positioniert. Hat aber trotzdem noch Spielraum.
<b>Gehalt</b>	Wird auf der anderen Seite seitlich zum Ich gestellt. Ist ebenfalls wichtig. Deshalb auch hier eine gewisse Nähe und trotzdem Spielraum.
<b>Kollegen</b>	Dieser Stein wird etwas weiter weg positioniert. Hat aber direkten Blickkontakt zum Ich.
<b>Spaß an der Arbeit</b>	Ist sehr wichtig. Steht direkt vor dem Ich und hat Blickkontakt.
<b>Führungsposition</b>	Wird etwas zurückgesetzt zwischen Kollegen und Gehalt positioniert. Mit Blickrichtung zum Ich.

### Aussagen in der Simulation:

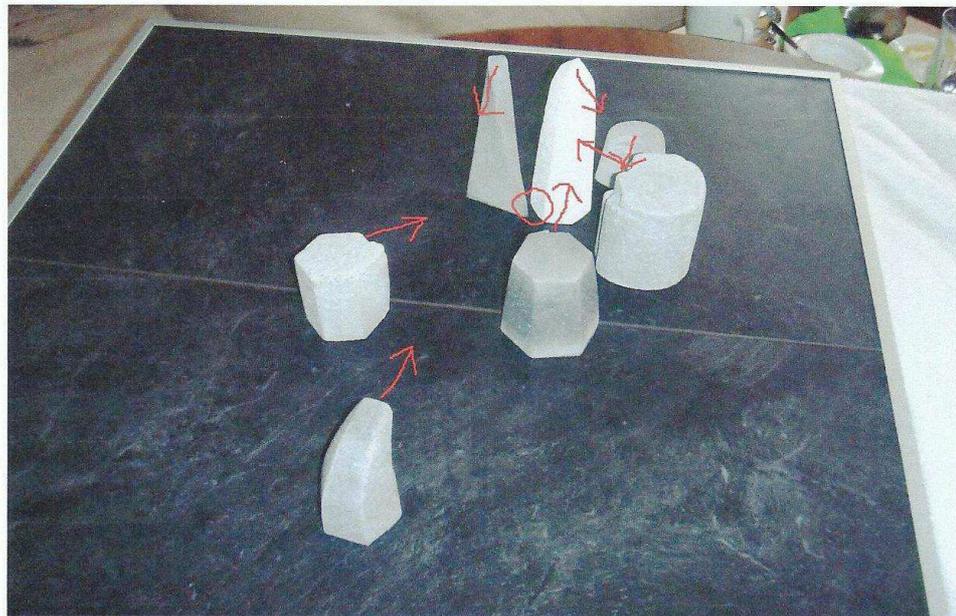
<b>Ich</b>	Die Position stimmt. Dennoch fühlt sich das Ich nicht so wohl. Das Ich fragt den Spaß an der Arbeit, ob er nicht direkt an seine Seite kommen will.
<b>Spaß an der Arbeit</b>	Dem Spaß an der Arbeit geht's in seiner Position zwar gut. Dennoch kommt er der Bitte des Ichs nach und stellt sich direkt daneben. Positionswechsel! Hier geht es ihm ebenfalls gut. Er spürt die Nähe zum Ich und hat zudem einen Blick auf alles andere, sogar auf den passenden Beruf.
<b>Wohnortnähe</b>	Die Wohnortnähe würde gerne noch näher an das Ich rücken. Positionswechsel! Steht jetzt hinter dem Ich. Blickt auf das Ich. Sieht den Spaß an der Arbeit. Hat aber sonst nichts im Blick. Botschaft an den passenden Beruf: Ich möchte Dich im Blick und mehr in meiner Nähe haben.
<b>Passender Beruf</b>	Ist mit seiner Position so weit außen nicht zufrieden. Fühlt sich isoliert. Kommt deshalb der Bitte der Wohnortnähe nach. Positionswechsel! Ist jetzt näher am Ich und dem Spaß an der Arbeit. Hat auch die Wohnortnähe im Blick. Nähe und Distanz stimmen. Der passende Beruf hat eine Bitte ans Ich: Wende Dich mir im Blick zu.
<b>Ich</b>	Das Ich kommt dieser Bitte nach und dreht sich mit Blickrichtung zum passenden Beruf. Gleichzeitig behält das Ich aber auch alles andere im Blick. Hat den Spaß an der Arbeit und die Wohnortnähe an seiner Seite. Ist mit dieser Position zufrieden und fühlt sich gut.
<b>Gehalt</b>	Das Gehalt empfindet seine Position als nicht okay. Positionswechsel! Rückt jetzt näher zum Spaß an der Arbeit. Blickt auf diesen sowie auf das Ich und den passenden Beruf. Die Wohnortnähe wird nicht mehr gesehen. Erneuter Positionswechsel! Jetzt hat das Gehalt das Ich, den Spaß an der Arbeit, die Wohnortnähe im Blick sowie den passenden Beruf direkt an der Seite. Fühlt sich für das Gehalt gut an.
<b>Führungsposition</b>	Die Position wird als nicht gut empfunden. Positionswechsel! Richtung Spaß an der Arbeit, Ich und passender Beruf. Der Blick ist auf diese 3 Elemente gerichtet. Die Wohnortnähe wird als nicht relevant empfunden. Die Führungsposition hat aber eine Bitte an die Kollegen. Und zwar: Geht mal bitte etwas auf Distanz.
<b>Kollegen</b>	Empfinden sich ebenfalls als zu nahe an der Führungsposition. Der Bitte wird nachgekommen. Positionswechsel! Hinter das Gehalt mit Blickfeld auf den Spaß an der Arbeit, dem Ich und weiter dahinter der Führungsposition. Die Wohnortnähe ist nicht von Bedeutung. Die Kollegen stehen jetzt dem Gehalt am nächsten und verdecken zudem den passenden Beruf. Erneuter Positionswechsel! Die Kollegen positionieren sich jetzt weiter nach hinten und haben so alles im Blick. Sind dafür jetzt aber weit weg.
<b>An dieser Stelle ist die Aufstellung erst einmal fertig. Es erfolgt die Kontrolle der einzelnen Elemente.</b>	
<b>Ich</b>	Die Position stimmt. Der passende Beruf, das Gehalt im Blick. Den Spaß an der Arbeit und die Wohnortnähe an der Seite. Die Führungsposition erscheint nicht mehr so wichtig. Die Kollegen sind dem Ich zugewandt.
<b>Wohnortnähe</b>	Die Position stimmt. Nähe zum Ich, dem passenden Beruf. Das Gehalt im Blick und der Spaß an der Arbeit ist ebenfalls nahe.
<b>Spaß an der Arbeit</b>	Position stimmt. Ist nahe am Ich. Hat die Kollegen, die Führungsposition und das Gehalt im Blick. Fühlt sich nicht eingeeengt.

<b>Führungsposition</b>	Position stimmt nicht. Möchte näher zu den Kollegen. Positionswechsel! Ist jetzt näher an den Kollegen. Blickrichtung zum Ich, dem Spaß an der Arbeit, dem Gehalt, dem passenden Beruf.
<b>Kollegen</b>	Position stimmt. Obwohl weiter weg, wird die Distanz nicht negativ empfunden. Im Gegenteil: sie schafft Freiheiten.
<b>Gehalt</b>	Position stimmt.
<b>Passender Beruf</b>	Position stimmt nicht. Möchte näher ans Ich. Positionswechsel! Jetzt stimmt es. Der Spaß an der Arbeit wird gesehen. Sogar die Wohnortnähe. Und die Nähe zum Gehalt stimmt ebenfalls.
<b>Ich</b>	Abschließende Kontrolle: Position stimmt.

#### Fazit der Klientin:

- Der passende Beruf ist näher als bisher angenommen.
- Wohnortnähe und Spaß an der Arbeit sind feste Kriterien.
- Zum passenden Beruf gehört auch das passende Gehalt.
- Die Kollegen haben nicht die große Bedeutung, wie zunächst in der Ist-Analyse angenommen.
- Die Führungsposition ist nach wie vor relevant, aber nicht das wichtigste.
- Zum Erkenntnisgewinn gehört auch, dass die Frage danach, was der passende Beruf ist oder sein könnte, nicht geklärt werden konnte. Dies würde eine weitere Aufstellung erfordern.

#### Schlusskonstellation:



## **Reflexion zum Coaching vom 29.03.2014**

Um es gleich vorweg zu nehmen: dieses zweite, allein in Eigenregie durchgeführte Coaching war für mich deutlich schwieriger als das erste und zudem emotional viel stärker besetzt.

### **Vorgeschichte:**

Der Termin für das Coaching wurde telefonisch vereinbart. Die Klientin war auch sofort bereit, sich mit mir zu treffen und für das Coaching zur Verfügung zu stellen. Ich habe ihr – soweit das am Telefon möglich ist – die Methodik erklärt und wir haben dann ausführlich darüber gesprochen. Auch eine lösungsorientierte Fragestellung war schnell gefunden. Das Ganze gestaltete sich sehr harmonisch. Ich habe die Klientin am Telefon als sehr aufgeschlossen und sehr interessiert erlebt. Und ich denke, dass ich auch kompetent und völlig unaufgeregt auf alle Fragen eingegangen bin. Ein gemeinsamer Termin war jedenfalls schnell gefunden.

### **Coaching-Situation**

#### **Klientin:**

Die Klientin hat meine anfängliche Erklärung der „Spielregeln“ immer wieder unterbrochen und hinterfragt. Das ging über die Verarbeitung des Brettes bis hin zu Fragen, warum diese oder jene Figur denn ausgerechnet so und nicht anders modelliert sei. Auch die Lösungsorientierung der Eingangsfrage wurde problematisiert. So wurde eine – aus meiner Sicht – recht kopflastige Diskussion darüber vom Zaun gebrochen, ob es denn um den angestrebten „Idealzustand“ als Ziel gehe oder mehr um den „Weg“ dorthin. Mein Hinweis, dass das Ziel ja mitunter den Weg bestimmt und dass es ja um beides gehen könne, wurde ebenfalls mit der Benennung vieler Details „zerredet“.

#### **Coach/Berater:**

Ich habe die Klientin in dieser Situation längst nicht mehr so locker und entspannt erlebt, wie zuvor am Telefon. Und leider fühlte ich mich davon auch zunehmend genervt. Ich habe – immer noch völlig ruhig und sachlich – dann versucht die Situation dadurch zu entspannen, indem ich die Klientin gebeten habe, sich doch einfach mal auf das Ganze einzulassen und ein bisschen mehr Vertrauen in das Funktionieren des Systems zu haben.

#### **Klientin:**

Die Klientin hat das angenommen. Allerdings eher skeptisch. Als dann darum ging, die lösungsorientierte Frage zu formulieren, war das, was wir zuvor am Telefon vereinbart hatten, plötzlich gar nicht mehr so aktuell. Auch hier wurden eine Fülle von Details benannt und Vorschläge meinerseits, das lösungsorientiert zu formulieren, immer wieder verworfen. Nach längerem hin und her waren es dann 2 Fragen, die in Betracht kamen:

1. Was muss ich tun, um den für mich passenden Beruf in Wohnortnähe zu bekommen?
2. Wie kann ich herausfinden, was der passende Beruf für mich ist?

Nach längerem Abwägen entschied sich die Klientin dann für die 1. Frage.

**Coach/Berater:**

Auch diese Diskussion und Entscheidungsfindung hat meine Geduld auf eine harte Probe gestellt. Ähnlich wie bei der Diskussion über die Methodik empfand ich auch diese als sehr kopflastig und detailverliebt. Irgendwie beschlich mich immer mehr das dumpfe Gefühl, dass sich die Klientin schwer damit tut, sich überhaupt auf das Ganze einzulassen. Daher auch hier mein nochmaliger Appell an sie, doch jetzt einfach mal anzufangen und Vertrauen in das zu haben, was sich dann mit den Steinen auf dem Brett entwickelt.

**Klientin:**

Das Benennen der für die Lösung der Frage relevanten Faktoren, Elemente etc. gestaltete sich schwierig. Hierzeigte sich die Klientin ziemlich fantasielos, so dass ich ihr immer wieder Vorschläge machen musste. Diese wurden allerdings bereitwillig angenommen. Die Auswahl der Stellvertretersteine war dann eher locker und flüssig und für mich gut nachvollziehbar. Problematisch gestaltete sich dann aber schon wieder die Positionierung des ersten Stellvertretersteins auf dem Brett. Obwohl ich das Aufstellungssystem anfangs erläutert hatte, tat sich die Klientin sehr schwer damit und war völlig unsicher. Ich habe sie dann gebeten, einfach ihrem Gefühl zu vertrauen und aus dem Bauch heraus eine Position zu finden, was dann auch geschah. Beim Positionieren des zweiten Stellvertretersteins stellte sich dann aber heraus, dass die Klientin das Prinzip, immer in die Rolle des Stellvertreters zu schlüpfen, um in der Folge dann und aus dessen Position heraus zu agieren, gar nicht verstanden hatte. Stattdessen blickte sie aus ihrer „realen“ Position mal von oben, mal von der Seite auf Stein und Brett und war nicht wirklich in der Lage, die Steine in einer Beziehung zueinander zu positionieren.

**Coach/Berater:**

Obwohl ich mir sicher war, dass ich das Prinzip eingangs erklärt hatte, habe ich es nochmal getan und auf die Bedeutung für den gesamten weiteren Verlauf hingewiesen.

**Klientin:**

Tat daraufhin so, als hätte ich das nie erwähnt. Oder so schlecht erklärt, dass es in seiner Bedeutung nicht bei ihr angekommen sei.

**Coach/Berater:**

Habe das als Kritik bzw. Hinweis für mich angenommen, mich für meine unzureichende Erklärung entschuldigt und der Klientin angeboten, die Aufstellung – nachdem ja jetzt alles geklärt sei – nochmal komplett neu zu beginnen.

**Klientin:**

Hat das Angebot angenommen. Und in der Folge dann auch konzentrierter und mit den nötigen Erklärungen aufgestellt. Allerdings hat sie bei den ersten Steinen nie den Kontakt zu den Steinen hergestellt.

**Coach/Berater:**

Als ich die Klientin auf die Wichtigkeit dieser Kontaktherstellung hinwies wurde mir schlagartig klar, dass das etwas war, was ich bei der Einführung tatsächlich vergessen hatte zu erwähnen. Ich habe mich daraufhin bei der Klientin für dieses Versäumnis entschuldigt und den Fehler ganz klar auf meine Kappe genommen. Insgeheim habe ich mich aber sehr über mich selber geärgert, dass mir das passiert ist und dass ich mich durch die anfängliche kopflastige, detailverliebte Diskussion quasi habe aus dem Konzept bringen lassen. In der Folge musste ich die Klientin immer wieder daran erinnern, den Kontakt zum Stellvertreterstein herzustellen und aufrecht zu erhalten und auch immer nur aus der Rolle dieses Steins zu agieren.

**Klientin:**

Die Klientin hat mein wiederholtes „Bestehen“ auf die Spielregeln als zunehmen aggressiver empfunden und sich darüber beschwert. Warum ich denn auf einmal so ungehalten bin und emotional werde?

**Coach/Berater:**

Ich gebe zu: ich war in der Situation endgültig genervt und habe das wohl auch in Wort und Gestik ausgedrückt. Natürlich habe ich mich bei der Klientin dafür entschuldigt und erklärt, dass es nicht in meiner Absicht liegt, sie irgendwie persönlich anzugreifen. Dass es vielmehr mein Anliegen sei, den Coaching-Prozess der Methodik entsprechend zu gestalten und voranzubringen. Dennoch war ich in dem Moment betroffen und habe zugesehen, schnellstmöglich den professionellen Abstand wieder herzustellen. Das bedeutete für mich, die Klientin in ihrer Kritik ernst zu nehmen, obwohl ich (und das gebe ich an dieser Stelle gerne zu) innerlich mit den Augen gerollt habe.

**Klientin:**

Nach diesem Eklat ging es in der Folge deutlich besser. Die Klientin war jetzt in der Lage, sich viel mehr auf die Aufstellung und das System zu konzentrieren. Es ging ihr auch zusehends „leichter“ von der Hand.

**Coach/Berater:**

Dass die Klientin zusehends „entspannter“ agierte, hat auch mich ruhiger werden lassen. Wie schon bei meiner ersten Aufstellung habe ich mich an den Prozesskarten orientiert, aber intuitiv immer dann abweichend davon agiert, wenn es mir für die Dynamik der Aufstellung angebracht schien.

**Fazit Aufstellung und Coaching-Prozess:**

Die Klientin hat sich phasenweise mit der Methodik schwer getan, so dass immer wieder ein Eingreifen des Coachs nötig war. Der ganze Prozess lief längst nicht immer rund und leider auch nicht immer harmonisch. Über dem Ganzen lag eine latent angespannte emotionale Stimmung. Dennoch hat die Klientin Erkenntnisse gewonnen, die zu Handlungsoptionen führen (können). Dazu gehört auch, dass die 2. Frage im Rahmen dieser Aufstellung nicht beantwortet werden konnte und dafür eine weitere Sitzung nötig ist. Als Coach habe ich das

bejaht und nochmal auf die ursprüngliche Auftragsklärung verwiesen. Da ich – trotz aller Probleme – für mich das Gefühl hatte, den gesamten Prozess gut gestaltet zu haben, habe ich der Klientin ein weiteres Treffen zur Klärung ihrer 2. Fragestellung angeboten.

**Fazit auf der emotionalen Ebene:**

Diese Klientin hat mich phasenweise ziemlich genervt. Leider habe ich mir das auch anmerken lassen. Denn im abschließenden Gespräch darüber, wie sie denn das ganze Procedere empfunden habe, kam's dann nochmal knüppeldick für mich: So wurde mir der Vorwurf gemacht, dass ich latent aggressiv gewesen sei. Zudem hätte ich sie mehrfach unterbrochen und mich tadelnd geäußert. Wenn sie ein empfindlicherer Mensch wäre, hätte sie das Coaching abgebrochen und wäre ohne weitere Erklärungen gegangen. So wolle sie mir aber eine offene und ehrliche Rückmeldung geben. Dazu gehöre auch, dass ich die Arbeitsweise so zu erklären habe, dass sie das auch versteht. Und dass es besser wäre, vor der eigentlichen Aufstellung mit Hilfe der Steine Beispielkonstellationen zu erläutern.

Als Coach/Berater habe ich diese Kritik ruhig aufgenommen und mir notiert. Ich habe dabei auch erwähnt, dass das auf jeden Fall im Rahmen meiner Ausbildung reflektiert und bearbeitet wird. Dafür wurde ich von der Klientin dann ausdrücklich gelobt. Wobei sie auch erwähnte, dass sie es gut fand, dass ich mit dem Thema, dass ich ja noch in der Ausbildung bin und das Ganze deshalb auch zu Übungszwecken dienen würde, so offensiv umgegangen sei.

Zur emotionalen „Bewältigung“ gehört für mich als Coach/Berater aber auch das Gefühl, dass sich diese Klientin von Anfang an schwer damit getan hat, ihre Rolle als Klient einzunehmen. Phasenweise hatte ich das Gefühl, dass sie viel lieber auf meinem Platz als Coach/Berater gesessen hätte. Es ging ihr erst besser, als sie mir wirklich einen „reinwürgen“ und abschließend nochmal so richtig Dampf ablassen konnte. Dazu muss man wissen, dass diese Klientin hauptberuflich mit Coaching und Beratung zu tun hat – natürlich nicht mit LPScocoon. Trotzdem ließ sie mich die ganze Zeit über spüren, dass sie ja selbst Fachfrau ist.

Zum Fazit auf emotionaler Ebene gehört für mich aber auch, dieser Klientin dankbar zu sein. Denn noch bin ich in der Ausbildung und übe – später als Coach/Berater werde ich es sicher auch öfter mit Klienten zu tun bekommen, die ähnlich „schwierig“ oder sogar noch „schwieriger“ sind. Dieses Coaching hat mich jedenfalls schon mal ein bisschen darauf vorbereitet.

Soweit die Fall-Dokumentation und die Reflexion dazu.

Zum **Protokoll** möchte ich anmerken, dass ich bei meinen heutigen Protokollen Positionswechsel und auch Wechsel der Blickrichtung zusätzlich mit einem Pfeil markiere. Zudem gliedere ich die Protokolle auch noch deutlicher in ihre einzelnen Phasen. Also in „Ist-Zustand“, „Simulation“, „Überprüfung der Aufstellung“ und „letzte Kontrolle aus der Ich-Position“. Damit wird es für den Klienten noch übersichtlicher, besser nachvollziehbar und transparenter.

Eine weitere wichtige Verbesserung, die meine Protokolle mittlerweile enthalten, sind die Ich-Botschaften, in denen ich die Aussagen der Klienten auf jeder Position festhalte. Den Vorteil sehe ich vor allem darin, dass der Klient die Möglichkeit hat, sofort wieder in die erlebte Situation einzutauchen, wenn er das Protokoll zu einem späteren Zeitpunkt wieder in die Hand nimmt.

Zur **Reflexion** bleibt mir nur noch zu sagen, dass ich bereits damals alle wesentlichen Punkte benannt habe. Dies betrifft

- den Weg zur Auftragsklärung/Problemstellung,
- das Herausarbeiten der Frage,
- die Reflexion der Prozess-Simulation,
- die Reflexion meiner eigenen Rolle im Prozess,
- die Reflexion des Verhaltens der Klientin ,
- das Feedback der Klientin,
- das Abschlussgespräch mit der Klientin und die weitere Perspektive der Beratung sowie
- mein eigenes Resumé/Fazit.

Ergänzend sei noch angemerkt, dass es bis heute leider zu keiner weiteren Aufstellung mit dieser Klientin gekommen ist, obwohl es zur Erkenntnis der Klientin gehörte, dass noch eine weitere Frage in einer Folge-Aufstellung geklärt werden müsste.

